

# Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung  
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N<sup>o</sup> 31. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 3. August 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Zum 3. August 1834.

Von ganzer Seele lieb' ich Dich,  
Mein theures Vaterland,  
An Dich, o Preußen! fesselt mich  
Der heiligen Treue Band!

Du bist nur klein und doch so groß,  
Berühmt und hochgeehrt;  
Beneiden Tausend' nicht mein Loos,  
Das Gott Dich mir bescheert?

Das macht, Dein König strahlt im Glanz  
Der Weisheit, Mild' und Kraft!  
Er widmet ja Sein Leben ganz  
Dem, was uns Segen schafft.

Auch mich und meinen kleinen Stand,  
Seh' ich durch Ihn geehrt,  
Ja, Friedrich Wilhelms Vaterhand  
Schützt auch des Lehrers Heerd!

Auf Seinem hoherhabnen Thron —  
Ein Muster jeder Pflicht —  
Vergißt er selbst den Ehrenlohn  
Für treue Lehrer nicht!

Für Euch, Ihr Kinder! sorget Er,  
Daß Euer wahres Heil,

In Menschenbildung immer mehr  
Euch werde früh zu Theil!

Drum, Kinder! knieet mit mir hin —  
Heut ist Sein Wiegenfest!  
Und danket Gott mit frohem Sinn,  
Der ihn uns leben läßt!

„Erfreu, o Gott! Sein Vaterherz,  
Das uns, als Kinder, liebt,  
Und wende von Ihm jeden Schmerz;  
Sonst sind auch wir betrübt.“

„Doch wenn Dein Engel Ihn umschwebt,  
Dein Segen Ihn erquickt,  
Und Er gesund noch lange lebt;  
Dann sind auch wir beglückt!“

„Ihm glühet jedes Preußen Brust  
Voll Liebe, Treu' und Dank!  
Laß Ihn dies ahnen heut voll Lust,  
Und dann — laß Ihn uns lang!“  
P. W.

Katechisation, gehalten am 3. August  
1834.

Gesang: Wir bringen Dir, o Jugendland, etc.

Habe Dank, Vater der Liebe! daß Du  
uns in einem Lande geboren werden ließest,

welches von einem weisen Fürsten regiert wird, dessen rastloses Streben dahin gerichtet ist, sein Volk zu beglücken in Liebe. O sende Deinen Geist, den Geist der Liebe in unser aller Herz, damit dasselbe stets schlage für Dich den Heiligsten, schlage für unsern guten König, für unser Vaterland. Amen.

Vaterland, I. K., so nennen wir das Land, worin unsere Väter, worin auch wir geboren und erzogen sind. Und daß treue Sorgfalt des Vaters und innige Liebe der Mutter eurer Hilfslosigkeit sich annehmen, eure Bedürfnisse befriedigen konnte; daß hier in der Schule euer Verstand gebildet, und euer Herz empfänglich gemacht wird fürs Gute; daß ihr mit mancherlei nützlichen Kenntnissen fürs Leben ausgerüstet; ja, daß ihr zu den segnenden Quellen des Lichts und der Offenbarung geführt werden könnt, durch die geläuterte Christus-Religion: dies Alles verdankt ihr, nächst Gott, eurem Vaterlande. Sollten wir uns nicht nothgedrungen fühlen, ein Land, dem wir so viel verdanken, wieder zu lieben? Ja Kinder! Wir wollen es von Herzen lieben, denn das ist eine heilige Pflicht. Der heutige Tag erneuert in uns das Andenken an den Geburtstag unsers geliebten Königs, und ist für jeden redlichen Preußen gleichsam ein Festtag. Ihm wollen wir denn unsere heutige Religionsstunde widmen und sprechen: Von der Vaterlandsliebe.

Lehrer. Sage mir mein A. — Du wirst das noch aus dem geographischen Unterricht wissen — was ist ein Staat?

Schüler. Ein Staat ist eine Gesellschaft, die nach einerlei Gesetzen lebt.

L. Warum ist es nothwendig, daß einer Gesellschaft Gesetze gegeben werden?

Sch. Damit ein jeder weiß, was er zu thun habe.

L. Wenn dieses nicht wäre, was würde die Gesellschaft sonst nicht können?

Sch. Sie würde nicht bestehen können.

L. B. Werden diese Gesetze bloß mündlich gegeben?

Sch. Nein, sondern auch schriftlich.

L. Sie werden niedergeschrieben oder verfaßt, wie kann man sie daher auch nennen?

Sch. Eine Verfassung.

L. C. Wenn diese sich nun auf ein Land bezieht, so heißt sie?

Sch. Landesverfassung.

L. Da es nun verschiedene Länder giebt — setze einmal das fort.

Sch. So wird es auch verschiedene Landesverfassungen geben.

L. Allerdings. D. Wenn aber die Verfassung eines Landes so eingerichtet ist, daß das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft auf alle Weise befördert wird, wie wird dir in einem solchen Lande zu Muthe sein?

Sch. Es wird mir wohl zu Muthe sein.

L. Nun sieh m. E. Es gefiel dem lieben Gott, früh deine Eltern abzurufen in die seligen Gefilde der Ewigkeit, bist du dich nun allein überlassen?

Sch. Nein, ich habe einen Vormund.

L. Der deine Rechte wahrnimmt und dein Vermögen verwaltet; wer setzte ihn dir?

Sch. Die Obrigkeit.

L. Es liegt dieses also in der Landesverfassung. Wenn aber der Vormund dir dein Vermögen, anstatt es ordentlich zu verwalten, schmälerte oder verthät?

Sch. Ei das darf er nicht, denn die Obrigkeit giebt auf ihn acht.

L. Er muß jedes Jahr Rechenschaft von der Verwaltung geben. F. Was urtheilst du von einer solchen Landesverfassung?

Sch. Sie ist gut.

L. Voriges Jahr wurde in unserm benachbarten Regierungsbezirk Litthauen das hundertjährige Jubiläum der eingewanderten Salzburger gefeiert; an was erinnerten sich diese wol?

Sch. An die Aufnahme, die sie in unserm Vaterlande fanden.

L. G. Unter welcher Regierung kamen sie nach Preußen?

Sch. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm I. 1732.

L. Warum verließen die Leute ihr Vaterland?

Sch. Sie sollten mit Gewalt zur katholischen Religion übertreten.

L. Ja, sie sollten ihre als richtig anerkannten religiösen Grundsätze aufgeben. H. Was wurde dadurch gestört?

Sch. Ihre Ruhe und Zufriedenheit.

L. Wie war die Verfassung ihres Vaterlandes?

Sch. Sie war schlecht.

L. Und was konnten sie ihr Vaterland nicht?

Sch. Sie konnten es nicht lieben.

L. J. Nun sichert die Verfassung in un-

ferm Vaterlande jedem Einwohner freie Religions-  
Übung, ist das gut?

Sch. Ja, es ist gut.

L. Allerdings Kinder. In einem Lande,  
wo die Gewissensfreiheit des Menschen eingeschränkt wird, da fühlt er sich nicht mehr glücklich. Übrigens ist ja der Glaube der christlichen Partheien im Wesentlichen Eins, und nur das Außerwesentliche ist verschieden. Auf welches kommt es nun am meisten an?

Sch. Auf das Wesentliche.

L. R. In unserm Vaterlande hat fast jede  
Gemeine ihre Schule und die Eltern werden mit aller Strenge dazu angehalten, ihre Kinder am Schulunterrichte theilnehmen zu lassen; ist das gut?

Sch. Ja es ist gut, sonst würden viele  
Kinder ohne Unterricht und folglich unwissend bleiben.

L. Nun giebt es aber noch Staaten, in  
denen es nicht so ist, z. B. in Frankreich haben etwa 40,000 Gemeinen nur 25,000 Schulen, viele Kinder bleiben also ganz ohne Unterricht; welchen Einfluß muß das auf ihr künftiges Wohl haben!

Sch. Einen nachtheiligen Einfluß.

L. Ja Kinder! Die tumultuarischen Auf-  
tritte jenes Landes alter und neuerer Zeit sind sprechende Beweise für jene Behauptung. Das Volk wird dort nie so ruhig und zufrieden leben können, als ihr, die ihr von Jugend auf unterrichtet, und mit euren Pflichten gegen Gott, König und Vaterland genau bekannt gemacht werdet. L. Was verdient daher unsere Landesverfassung im Vergleich zu jenem und manch anderer Länder?

Sch. Den Vorzug.

L. Und wozu verpflichtet uns dieses?

Sch. Unser Vaterland zu lieben.

L. Wenn es aber nun noch Menschen  
giebt, welche geneigt sind das Vaterland zu verlassen und nach andern Ländern auszuwandern, was werden diese wohl nicht erkennen?

Sch. Den Vorzug der Landesverfassung.

L. Ja, wäre dieses der Fall, sie würden  
die schönen Worte der Schrift beherzigen:  
Bleibe im Lande —

Sch. Bleibe im Lande und nähere dich redlich.

L. M. Sage mir nun deutlich; worin  
besteht die Vaterlandsiebe?

Sch. Darin, daß man den Vorzug  
der Landesverfassung erkennt.

L. Ja so ist's, Kinder! Gebt euch nur  
Mühe, alles, was ihr von der weisen Verfassung des Vaterlandes, schon jetzt, und noch mehr in reifern Jahren erfahret, deutlich zu erkennen, und ihr werdet euch wahrhaft glücklich fühlen, einst Bürger unsers geliebten Vaterlandes zu sein. Dort mordet ein grausamer Herodes die Säuglinge; dort befiehlt ein mißtrauischer Pharaos sie zu ersäufen, indes ihr sanft in Mutter Schooße ruht, aus liebender Eltern Hand — die geschützt, durch eine weise Landesverfassung, in Ruhe und Frieden ihre Geschäfte besorgen kann — eure Pflege erhaltet. Kinder, wollt ihr das verkennen? Wollt ihr ein solches Land je verlassen?

Sch. Nein, wir wollen es lieben.

L. Das gebe Gott! — R. Vor nicht  
gar langer Zeit herrschte noch in einigen Staaten das Gesetz, daß der Adel und die Vornehmen von allen Abgaben frei waren, und diese nur auf den niedern Klassen des Volks lasteten; was hältst du davon?

Sch. Das Gesetz war nicht gut.

L. Ist's in unserm Vaterlande auch so?

Sch. Nein, da muß der Hohe und Niedrige  
Abgaben zahlen.

L. Alle Einwohner tragen die Last — in  
sofern man sie so nennt — gemeinschaftlich,  
was wird sie eben dadurch?

Sch. Erleichtert.

L. D. Was mußt du gleichsam vor einem  
solchen Gesetze haben, da es den Hohen und Niedrigen mit gleicher Liebe umfaßt?

Sch. Ich werde Achtung haben.

L. Wenn aber derjenige, der dir zu be-  
fehlen hat, viel höher steht als du, wirst du  
ihn da bloß achten?

Sch. Nein ich werde ihn ehren.

L. Und seine Gesetze?

Sch. Ich werde sie auch ehren.

L. Nun sieh m. P. — Wenn ein Mensch  
in Lebensgefahr kommt, so fordert dich schon  
eine innere Stimme auf, was zu thun?

Sch. Ihn zu retten.

L. Allerdings, wenns möglich ist. Aber  
wenn Jemand dieses innere Gefühl ersticken  
könnte, wodurch wird er noch mehr dazu ver-  
pflichtet?

Sch. Durchs Gesetz.

L. D. Damit dem in Gefahr schwebenden

hülfsreiche Hand werde, so hat das Vaterland sogar eine Belohnung darauf gesetzt, was kannst du auch von diesem Gesetze sagen?

Sch. Daß es gut ist.

L. Ferner. Wenn Jemand eines Verbrechens beschuldigt wird, was verdient er da?

Sch. Er verdient Strafe.

L. R. Wird die Strafe gleich an ihm vollzogen?

Sch. Nein, die Sache wird erst untersucht.

L. Hat man nicht auch Beispiele, daß Jemand einer Sache fälschlich beschuldigt wird?

Sch. O ja. Sie erzählten uns unlängst eine Geschichte, wo ein Mann des Diebstahls beschuldigt wurde, aber bei der Untersuchung ergab es sich, daß er unschuldig war.

L. S. Was that der Richter da?

Sch. Er sprach ihn von der Strafe los.

L. Dank der Fürsorgung, daß unsere vaterländischen Gesetze so weise sind. Aber wer besinnt sich noch jener Zeiten der Tortur?

Sch. I. Ja, da wurden solche Menschen auf die Folter gebracht, und schrecklich gemartert, bis sie am Ende den Schmerz nicht mehr ertragen konnten, und dann gestanden, was sie nicht gethan hatten.

L. Warum Kinder, führte ich euch das Alles an, was sollt ihr daraus erkennen lernen?

Sch. Die weisen Gesetze unsers Vaterlandes.

L. U. Wozu sollen euch diese verpflichten?

Sch. Sie zu ehren.

L. Wenn wir es nun erkennen, daß das Vaterland so unser Wohl begründet, was werden wir es denn auch?

Sch. Wir werden es lieben.

L. Wer aber an den Gesetzen des Vaterlandes noch immer etwas zu tadeln hat, was wird der sie nicht?

Sch. Der wird sie nicht ehren.

L. Und wie wird es mit seiner Besinnung gegen das Vaterland stehn?

Sch. Er wird es nicht lieben.

L. W. Worin besteht nun die Vaterlands-Liebe ferner?

Sch. Darin, daß wir die Gesetze des Vaterlandes ehren.

L. Ja Kinder! Wir mögen ein Gesetz unsers Vaterlandes nehmen, welches wir nur wollen, wahrlich, überall leuchtet uns die größte Weisheit hervor. Und wo etwa noch ein Mangel in der Gesetzgebung obwalten sollte, — denn

wo findet sich der nicht im Lande der Unvollkommenheit — da ist unser verehrungswürdige König, das Vaterland rastlos bemüht, dem Mangel abzuheben, das Volk zu beglücken. Drum Liebe dem Vaterlande. Ehre dem Gesetze!

L. W. Wenn du eine Arbeit zu verrichten hast, und du gehst mit Lust und Liebe dazu, wie wird sie dir da?

Sch. Sie wird mir leicht.

L. Und wenn ihr alle in der Schule thut, was euch geboten ist, ohne daß einer den andern stört, wie ist euch da zu Muth, wenn die Schule geschlossen wird?

Sch. Wir sind froh. L. Wir freuen uns.

L. Und ich mit euch. — War das aber auch gestern der Fall?

Sch. Nein.

L. Warum nicht?

Sch. Wir hatten nicht gethan, was wir thun sollten, und mußten nacharbeiten.

L. Y. War euch das angenehm?

Sch. —

L. Du schwelgst. Glaubst du aber, daß es mir angenehm ist, wenn ich mich genöthigt sehe, euch durch Strafen zur Pflicht zu führen? O nein! es ist mir nicht minder unangenehm. Wenn daher das Wohl einer Gesellschaft bestehen soll, was ist da nothwendig?

Sch. Daß ein jeder seine Pflicht thue.

L. Ja, daß ein jeder zum Wohl der Gesellschaft beitrage. Z. Wende dies einmal aufs Vaterland an.

Sch. Wenn das Wohl des Vaterlandes bestehen soll, so muß jeder Einwohner dazu beitragen.

L. Ja, Kinder! Das sollt, das könnt ihr einst alle, jeder in seinem Stande. Wenn daher einst ein Amt im Vaterlande anvertraut wird, der erfülle tren seine Pflicht; er sorge dafür, daß Niemand über ihn klage, daß das Wohl des Ganzen bestehe. Hoffentlich werden einst viele von euch Bürger der Stadt, auch da giebt es mancherlei Ämter unentgeltlich zu übernehmen. U. Wer nun sein Vaterland liebt, was wird der, wenn er zu einem Amte gewählt wird?

Sch. Er wird es gern übernehmen.

L. Und wozu mitwirken?

Sch. Zum Wohl der Stadt.

L. Und folglich auch zum Wohl des Vaterlandes. Ihr Knaben, ihr werdet einst alle in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger treten

müssen;  
selben b

Sch  
die Heim

L.  
was sol

Sch  
L.

wohner

Vaterlan  
Schrift

Soldaten  
stehen i

Sch  
L.

und läß  
L.

Sch  
und zu

vig gie  
L.

auch de

genug,  
noch d

sucht es  
ringern

terland  
zum W

Künste  
thätig

er auch  
thut.

landell  
S

Vater  
L.

Wir un  
S

daß  
fassu  
terlan

Vater  
L.

uns zu  
heißt

welche  
S

von ge  
ganzen  
selbst.

L.

müssen; B. kannst du auch da zum Wohl desselben beitragen?

Sch. Ja, wenn ich das Vaterland gegen die Feinde tapfer vertheidige.

E. Es giebt da mancherlei Beschwerden, was sollst du diese?

Sch. Geduldig ertragen.

E. Und den friedlichen wehrlosen Einwohner schonend behandeln. Liebst du nun das Vaterland, dann wirst du die Worte der heiligen Schrift, die Johannes in Beziehung auf den Soldatenstand sprach, gewiß befolgen. Sie stehen in Lucä 3, 14. Schlagt sie auf.

Sch. E. Da fragten ihn auch ic.

E. Was wird in den letzten Worten gesagt?

Sch. Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch begnügen an eurem Solde.

E. Was heißt das?

Sch. Wir sollen nichts mit Gewalt nehmen, und zufrieden sein mit dem, was uns der König giebt.

E. Ja Kinder! In Kriegeszeiten trifft auch den Einwohner des Vaterlandes oft Elend genug, drum vergrößert dasselbe alsdann nicht noch durch gewaltsame Erpressungen, sondern sucht es vielmehr erträglich zu machen, zu verringern, wo und wie ihr könnt. Wer das Vaterland liebt, der wird auch hier, so wie überall zum Wohl desselben beizutragen suchen. Der Künstler, der Handwerker, der Landmann sei thätig in seinem Beruf und sparsam, damit er auch dem Vaterlande entrichte, was noth thut. D. Worin zeigt sich endlich die Vaterlandsliebe?

Sch. Darin, daß wir zum Wohl des Vaterlandes beitragen.

E. Wiederhole noch einmal deutlich, wovon wir uns heute belehrten?

Sch. Die Vaterlandsliebe besteht darin, daß wir die Vorzüge der Landesverfassung erkennen, die Gesetze des Vaterlandes ehren und zum Wohl des Vaterlandes beitragen.

E. Gut! Nun laßt uns noch sehen, was uns zur Vaterlandsliebe verpflichtet. E. Wie heißt doch das allgemeine Gebot der Liebe, welches Jesus uns gab?

Sch. Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und deinen Nächsten als dich selbst.

E. Wer ist denn dein Nächster?

Sch. Jeder Mensch, der meiner Hilfe bedarf.

E. Ich dehnte — wie wir von der Nächstenliebe sprachen — den Begriff noch weiter aus, wer hat das behalten?

Sch. F. Jeder Mensch ist unser Nächster, mit dem wir in Verbindung kommen.

E. Gut! Mit wem kommst du nun häufiger in Verbindung, mit den Bewohnern eines fremden, oder mit den unser Vaterlandes?

Sch. Mit den unser Vaterlandes.

E. Sie sind vorzugsweise deine Nächsten, und was sollst du sie?

Sch. Ich soll sie lieben.

E. G. Darin nun, daß du die Einwohner deines Vaterlandes besonders lieben sollst, liegt auch schon welche Verpflichtung?

Sch. Daß ich das Vaterland selbst lieben soll.

E. Wo finden wir diese Worte, die wir eben zergliedert haben?

Sch. In der Bibel.

E. Recht. Es heißt in ihr ferner: Laßt uns Gutes thun Jedermann, sonderlich aber den Glaubensgenossen. H. Kann man dieses nicht auch auf die Vaterlandsbewohner anwenden?

Sch. Ich glaube.

E. Allerdings. Handelte doch Jesus Christus in diesem Geiste, wenn er sprach: Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schaafen von dem Hause Israel. Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es für die Hunde. Seine Liebe umfaßte zwar die ganze Menschheit, aber doch vorzugsweise sein Vaterland. Ferner spricht die Schrift: Ein jeglicher sehe nicht allein auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist; was heißt das?

Sch. Ich soll nicht nur mein eigenes, sondern das Wohl des Nächsten —

E. Und folglich auch das Wohl des Vaterlandes befördern. I. Wer gebietet uns dieses?

Sch. Jesus Christus.

E. Wie nennen wir überhaupt seine Lehre?

Sch. Das Christenthum.

E. Kannst du mir nun sagen, warum wir das Vaterland lieben sollen?

Sch. Weil es das Christenthum gebietet.

E. Gut! Nun sieh mein K., der Mensch ist ein von Gott mit Vernunft begabtes Wesen. Schon bei seiner Geburt liegen alle Anlagen in ihm, was muß aber mit diesen geschehen, ehe er sie gebrauchen kann?

Sch. Sie müssen ausgebildet werden.

L. Nun nehmen wohl zuvörderst die Eltern dieß Geschäft auf sich, können sie es aber immer fortsetzen?

Sch. Nein, sie haben nicht Zeit dazu.

L. Schon das. Auch mangelt es manchen Eltern wol an Geschicklichkeit; was thun sie nun, wenn ihr heranwächst?

Sch. Sie schicken uns in die Schule.

L. Wer stiftet aber die Schulen?

Sch. Das Vaterland \*).

L. Wozu ist die Schule da? Ich sprach vor einigen Wochen mit euch darüber?

Sch. L. Die Schule soll unsern Geist bilden, unser Herz empfänglich machen fürs Gute, uns mit nützlichen Kenntnissen fürs Leben ausrüsten, und so unser Glück für Zeit und Ewigkeit befördern.

L. Insofern dieses geschieht, könnt ihr auch sagen, die Schule erzieht euch. M. Wie heißt nun das Hauptwort von erziehen?

Sch. Erziehung.

L. Was bist du aber demjenigen schuldig, der dich erzieht?

Sch. Dankbarkeit.

L. Wem gebührt diese nun zuvörderst?

Sch. Dem Lehrer.

L. Allerdings! Aber übernehmen die Lehrer das Erziehungsgeschäft ohne alle Berufung?

Sch. N. Nein, sie werden dazu berufen.

L. Von wem?

Sch. Von der Obrigkeit. D. Vom Vaterlande.

L. Ganz recht. Wir haben Prediger, Ärzte, Richter, wo erlangten diese ihre Geschicklichkeiten?

Sch. Auf Universitäten.

L. Hochschulen. Wer hat auch diese gestiftet?

Sch. Das Vaterland.

L. P. Wem verdanken auch sie ihre Erziehung?

Sch. Dem Vaterlande.

L. Wozu wird sie das verpflichten?

Sch. Das Vaterland zu lieben.

L. N. Warum sollen wir nun ferner das Vaterland lieben?

Sch. Weil wir ihm unsere Erziehung verdanken.

L. Ja, daß dein Vater ein tüchtiger Hand-

\*) Sollte ja das Kind antworten: die Gemeine; so ist es darauf hinzuwirken, daß dieses doch immer unter Aufsicht des Vaterlandes geschieht, und dasselbe auch größtentheils dabei zu Hilfe kommt.

werker wurde, daß er sein Geschäft mit Umsicht betreiben kann; daß der Landmann von Zeit zu Zeit Verbesserungen in seiner Wirthschaft vornehmen, und gehörig nachdenken kann, wie er den größtmöglichen Ertrag erzielen werde: dieß Alles verdankt er dem Vaterlande. Wenn aber der Bürger, der Landmann, oder jeder Einwohner des Vaterlandes mancherlei Störungen bei seinem Geschäft ausgesetzt wäre, N., würde dasselbe da gelingen?

Sch. Nein, es würde nicht gelingen.

L. Nun aber kann er ruhig dabei verweilen; wem verdankt er dieses?

Sch. dem Vaterlande.

L. Alle Produkte, die der Landmann erzieht, verbraucht er die selbst?

Sch. Nein, er bringt sie nach den Städten.

L. Und wenn er deren — wie etwa der Gutsbesitzer — in Menge hat.

Sch. Dann führt er sie nach den großen Handelsstädten.

L. L. Eben so giebt es Vieles, was wir nicht im Orte haben.

Sch. Das holen wir von dort.

L. Wenn aber nun die Wege unsicher wären, könnte dieser Verkehr statt finden?

Sch. Nein, er könnte nicht statt finden.

L. U. Wer sorgt nun aber dafür?

Sch. Das Vaterland.

L. Wofür sorgt es?

Sch. Für Ruhe und Sicherheit.

L. W. Was sollen wir es daher?

Sch. Wir sollen es lieben.

L. W. Nun sage noch einmal deutlich, warum sollen wir das Vaterland lieben?

Sch. Weil es das Christenthum gebietet, weil wir dem Vaterlande unsere Erziehung, und Ruhe und Sicherheit verdanken.

L. Ja Kinder! Wenn in neuern Zeiten hie und da aufrührische Bewegungen statt fanden, so war es in unserm geliebten Vaterlande ruhig. Denn jeder redliche Einwohner ist, und wird inmer mehr überzeugt von der weisen Gesetzgebung, von der vorzüglichen Staatsverfassung. Ich kann es euch wahrhaft versichern, daß diese von andern Staaten in öffentlichen Blättern als ein Muster aufgestellt ist, und jene sich bemühen, sie auch in ihren Staaten einzuführen. Überhaupt wendet unser geliebte König und seine Minister und Räte alle Sorgfalt an, das Volk zur höchsten Stufe der Bildung und des Glücks zu erheben. Wis-

enschaft  
den Fri  
erhalten  
gebe:  
unser  
Kinder!  
solches  
nicht —  
willig  
Geist d  
Gewiß  
wird er  
denn G  
thanen  
lange  
und un

Geda  
unser

chen se  
haben  
der Ab  
und gl  
in voll  
Eman  
Kirch  
Bedeut  
winnen  
Staa  
Umstan  
viele t  
die It  
eine u  
für de  
soreche  
Eman  
Lehrer  
Gewal  
her au  
tik, G  
dargest  
emanci  
wie G  
der R  
der ne

senschaften, Aufklärung, gute Sitten zu fördern, den Frieden und die Ruhe des Vaterlandes zu erhalten, damit Künste, Handwerke und Handel gedeihe: das ist das vorgesteckte Ziel, welches unser König immer mehr zu erreichen sucht. Kinder! wer sollte nicht mit edlem Stolz ein solches Land sein Vaterland nennen; wer sollte nicht — in welchem Stande er sich auch befindet — willig und gern zum Wohle mitwirken, nicht den Geist der Ordnung und Ruhe zu erhalten suchen! Gewiß, ihr werdet es einst thun. Innige Liebe wird euch an das Vaterland fesseln. So gebe denn Gott, daß ihr treue und folgsame Unterthanen werdet. Er erhalte uns noch lange — lange unsern geliebten König, und schenke ihm, und uns durch ihn, ein gesegnetes Alter.

Arndt.

### Gedanken über dasjenige, was vielen unserer Volksschulen besonders Noth thut.

(Fortsetzung.)

In unser neuesten Zeit, welche an so manchen seltsamen und verkehrten Gedanken reich ist, haben einige alle Leiden des Volksschulwesens in der Abhängigkeit desselben von der Kirche gesehen, und glaubten, daß die Schule ihre Wirksamkeit in vollem Maße entwickeln würde, wenn eine Emancipation der Volksschule von der Kirche eintrete und daß dieselbe eine höhere Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft gewinnen würde, wenn sie sich mehr an den Staat anschließen möchte. Sind von diesem Umstande wirklich die Vortheile zu erlangen, welche viele träumen? Es ist zu bedauern, daß leider die Idee der Emancipation der Volksschule in eine und dieselbe Zeit fällt mit der Emancipation der Kinder Israel. Dieser Bund scheint nicht für den Nutzen und die Wahrheit der Sache zu sprechen. In vielen Zeitschriften hat man schon die Emancipation der Volksschule gewünscht und einige Lehrer des südlichen Deutschlands scheinen mit aller Gewalt darauf zu stürmen. Wörlein hat uns daher auch eine deutsche Volksschule mit Politik, Hierarchie und Barbarei im Kampfe dargestellt und will die Schule in vollem Umfange emancipirt wissen. Daher haben auch Männer, wie Harnisch, Graser, Hüffel das Verhältniß der Volksschule zur Kirche und zum Staate in der neuesten Zeit weitläufig erörtert. Was aber

Puffkuchen-Glanzwow in seiner letzten Schrift: „Kirche, Schule und Haus“ über diesen Gegenstand spricht und die halbe Trennung, welche er hiebei einführen will, kann sich in der Wirklichkeit nicht halten. Selbst ein Aufsäzlein in dem ersten Jahrgange der Preussenschule bedauert es, daß der Volksschullehrer nicht zum Schulrath emporsteigen kann, während jeder Geistliche noch ein Consistorialrath werden kann. In der Folge sprach darüber sehr zweckmäßig ein gehaltreicher Aufsatz von Herrn Pfarrer Krause aus Ribudschon. Um die Idee einer Emancipation der Volksschule von der Kirche richtig zu würdigen, sollte man nach meinem Dafürhalten zuerst fragen, worin liegt der Grund der Entstehung dieser Idee. Ich finde für meinen Theil die Entstehung dieses Gedankens in der eigenthümlichen Beschaffenheit unsers Zeitalters. Es ist offenbar, daß dasselbe sich mehr leiten läßt vom Geiste der Neuerung, als vom Geiste der wahren Vervollkommnung, daß dasselbe mehr strebt nach einer absoluten Unabhängigkeit, als nach einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken für die größten Zwecke der menschlichen Gesellschaft. In dieser eigenthümlichen Beschaffenheit unsrer Zeit lag diese Idee; sie wurde aber ins Leben gerufen durch das oft so tadelwürdige Verhältniß, in welchem einzelne Geistliche und Lehrer zu einander standen. Beide Theile, Geistliche und Lehrer haben oft in dieser Beziehung im höchsten Grade gefehlt.

Die Geistlichen wirkten oft dazu durch den Stolz ihres Amtes auf der einen Seite, und auf der andern durch zu sichtbaren Mangel an vielseitiger wissenschaftlicher Bildung. Die Lehrer oft durch Vernachlässigung der Sitte des bürgerlichen Lebens und durch leeren Dunkel auf die magre Seminarweisheit. Jedoch sind in solchen Fällen die Lehrer eher zu entschuldigen, als die Geistlichen, da diese zu jenen eigentlich so stehen sollen, daß keine Disharmonie zwischen beiden möglich sein kann. Da nun die Quelle dieser Idee schon an sich nicht rein ist, so muß man schon von Hause aus gegen die Emancipation der Schule eingenommen sein. Wer dieselbe daher vertheidigen will, muß zuvor beweisen, daß sie nothwendig sei. Und diese Nothwendigkeit muß er darthun, entweder aus dem Verhältnisse der Kirche zur Schule oder aus den gerechtesten Forderungen unsrer Zeit. In erster Beziehung muß alsdann bewiesen werden können, daß Kirche und Schule

Ihrer Natur nach unvereinbar seien oder daß durch die Aufsicht der Kirche über die Schule letztere ihre vollständige Wirksamkeit verliere. Und in der zweiten Beziehung muß bewiesen werden können, daß erstlich die wissenschaftliche Bildung unserer Volksschullehrer und zweitens der gegenwärtige Standpunkt der allgemeinen Volksbildung es fordere. Und diese Nothwendigkeit darzuthun, würde wohl schwer wenn nicht unmöglich sein. Und welchen Vortheil würde das Ganze gewähren? Keinen andern, als daß in kurzer Zeit das religiöse kirchliche Leben noch sichtbarer abnehmen würde, als es schon jetzt der Fall ist und worüber alle Besseren unsers Geschlechtes so laute und so vielfache Klagen erheben. Ich kann der Schrift von Krummacher „die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche“ nicht in allen Punkten beistimmen; allein so viel ist klar, daß das Ideal, welches er dorten aufstellt, in seinen Wirkungen auf das Leben des Volkes weit wohlthätiger ist, als die Phantasien, welche einige sich von der Emancipation versprechen. Ich dächte, wir hätten in unsern Tagen es doppelt nöthig unsere Kräfte zu vereinigen und auf Einen Zweck hinzuarbeiten. Alles Unheil, welches frühere Tage hervorriefen, ging meistens hervor aus dem Zwiespalte zwischen Staat und Kirche; aber noch größer würde unfehlbar dies Unheil sein, wenn einmal zwischen Kirche und Schule ein förmlicher Zwiespalt entstehen würde. Unser ganzes Volk befindet sich seit einigen Jahrzehnten in Durchgangspunkten einer falschen Bildung. Mit der alten Rohheit ist auch die alte Einfalt verloren gegangen; es befindet sich jetzt auf dem Standpunkte der Klügelerei, des Überwüthes, einer falschen Wißbegierde und auch sehr oft schon des Unglaubens und der Verachtung des Religiösen. Aus dieser Lage, in welche es eine falsche Aufklärung der Theologen und jener gesunde Menschenverstand der Pädagogen aus dem vorigen Jahrhundert hineingeführt hat, soll es herausgezogen und zur wahren Bildung, welche aber ohne Religiosität und Frömmigkeit keine Wiße hat und nur ein wichtiges Dembit ist, geleitet werden. Dieß wird aber immer geschehen, wenn wir die Schule von der Kirche losreißen. (Fortsetzung folgt.)

## Preußen.

Kennst du das Land, wo über Millionen  
Gerecht und mild ein weiser Zepter schwebt?  
Wo Feld und Flur des Landmanns Miß belohnen  
Und überall Beredlung sich erhebt?  
Wo frei der Künste und des Fleißes Streben  
Bei eigener Kraft kein finst'rer Zwang beengt;  
Und wo der Menschen sinnverwandtes Leben  
Im Göttlichen in schönster Eintracht glänzt? —  
Kennst du das Land? Kennst du das Land?  
Es ist der Preußen fruchtbar herrlich Land.

Kennst du das Volk, das friedliche, das freie,  
In dessen Herz sich nie die Zwietracht drängt;  
Das mit Vertraun, mit frommem Sinn und Treue  
Noch fest an Gott und seinem König hängt?  
Mit Ehrfurcht beugt es sich vor den Befehlen,  
Doch wagt der Frevler einer fremden Hand  
Das heil'ge Recht der Ordnung zu verletzen,  
Da wird es stark und schirmt das Vaterland.  
Kennst du das Volk? — Kennst du das Volk?  
Es ist der Preußen sittlich bied'res Volk! —

Kennst du das Heer, das mächtige der Treuen,  
Die auf den Wink des weisen König's sehn?  
Kein Fremdling steht in dieser Krieger Reihen,  
Die kräftig, kühn gerüstet, friedlich stehn.  
Es ist ein Fels im Kampf und in Gefahren  
An festem Muth, und weiß zur Zeit der Noth  
Die Heiligkeit des Eides zu bewahren,  
Und ist dem König treu bis in den Tod.  
Kennst du das Heer? Kennst du das Heer?  
Es ist der Preußen männlich tapfres Heer.

Kennst du den Fürst? — den ruhmumstrahlten Sieger  
Dem dieses Land, dies Volk, dies Heer gehört?  
Den edlen Fürst den ritterlichen Krieger  
Den jeder Thron, den jedes Volk verehrt?  
Besonnen wäget er das Recht der Kronen,  
Auf seine Weisheit sieht die halbe Welt,  
Und mächtig zwar, doch Völkerblut zu schonen,  
Will Frieden nur der königliche Held!  
Kennst du den Fürst? Kennst du den Fürst?  
Es ist der Preußen edler, hoher Fürst!

Zeit

No

Geda  
unser

Und  
Volk  
der  
dem  
heit;  
gerlich  
ja auch  
etwa  
Verhä  
Haupt  
Volk  
weiser  
rel zu  
Unter  
Und  
hofft  
größt  
diesem  
sie ab  
verlie  
Kirch  
liche  
ständi